Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **255 (1976)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

was besagen will, dass Flachs Allgemeingut ist und gleicherweise den Guten wie den Bösen dient. Jedoch:

«Nicht jeder Flachs wird zu einem Brauthemd versponnen»,

sondern nur der beste.

Auf einem alten buntbemalten Leinenschrank steht zu lesen:

«Was Spinnrad, Nadel und Webstuhl gemacht, wird hier gar ordentlich untergebracht. Willst du dein Sach' ganz richtig verwalten, musst Neues du schaffen und Altes erhalten.»

In Bauernkreisen heisst es vielfach noch heute:

«Selbst gesponnen, selbst gemacht,
ist die schönste Kleidertracht.»

Wer durch die Frauen verschwägert ist, der ist

«Über die Spindel verwandt», und

«Wer die Kunkel ins Haus bekommt, wird mit zahlreicher Nachkommenschaft gesegnet sein.»

Das Liebesgeschehen findet gerne im Sprichwort seinen Ausdruck:

«Es spinnt sich etwas an», oder
«Es fädelt sich etwas ein»,

heisst es, wenn zarte Fäden junge Menschen umgarnen. In Richard Wagners Oper: «Der fliegende Holländer» singt man:

«Ei! Fleissig, fleissig! Wie sie spinnen!
Jede will sich 'nen Schatz gewinnen»,

während ein Sprichwort lautet:

«Spindel, Spindel, geh du aus,
bring den Freier in mein Haus.»

Eine verliebte Spinnerin klagt:

«O Mueter, ich cha nid spinne,
de Finger tuet mer weh,
de Gyger spannet d'Saite
und tanze möcht i eh!»,

worauf sie die Mutter ermahnt:

«Du böses Kind, wenn du nicht spinnst,
vom Schatz du kein Geschenk gewinnst.»

Und wenn an den geselligen Spinnabenden spät nachts

«Schob der Vater die Spinngäst hinaus,
führte der Hans sein Gretchen nach Haus.»

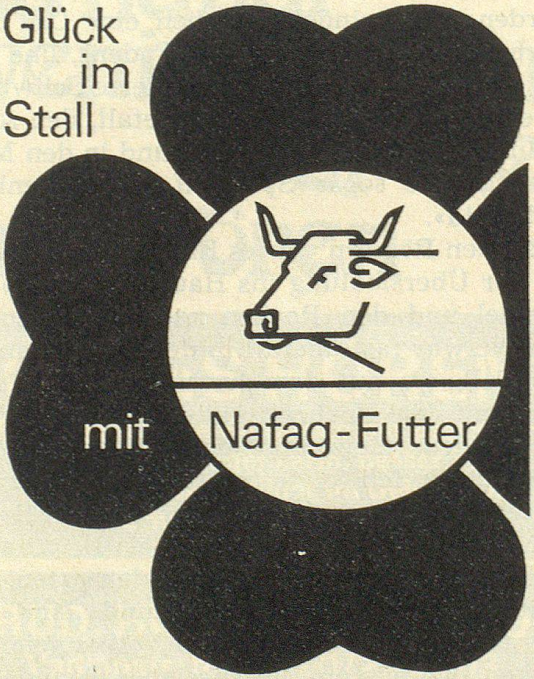
NAFAG
FUTTER GOSSAU

Wir untersuchen Ihr Grundfutter **gratis** und erstellen Ihnen einen einfachen, Ihrem Betriebe angepassten Futtervoranschlag!

Laden Sie unseren Berater zu einem unverbindlichen Gespräch ein.

NAFAG
Nähr- und Futtermittel AG
9202 Gossau SG
Telefon 071 85 24 64

Glück im Stall



Goethe meinte einmal:

«Wenn die Männer sich mit den Weibern schleppen, werden sie gleichsam abgesponnen wie ein Wocken.»

«Wocken» ist der niederdeutsche Ausdruck für «Spinnrocken».

Das Spinnen und Weben war ursprünglich ausschliesslich Frauenbeschäftigung. Im alten China hiess es:

«Nichts beschert ist einem Mädchen
als allein
still zu spinnen seines Glückes Fädchen,
ob sie Jungfrau bleibe oder sei vermählt:
Schande jedem Weibe, dem die Spindel
fehlt!»

Die Losung der kampflustigen Araberstämme lautete:

«Die Weiber an den Spinnrocken,
die Männer aber an das Schwert!»

Königin Bertha, die den Ehrentitel «die Spinnerin» trug, ist ein Beispiel dafür, dass das Spinnen noch im Mittelalter selbst für höchste Stände nichts Aussergewöhnliches war. Auf ihrem Grabdeckel in der Kirche zu Payern ist in goldenen Lettern zu lesen:

«Dem seligen Andenken an Bertha, der höchstvortrefflichen Gemahlin Rudolfs II., Königs von Kleinburgund, deren Namen gesegnet und deren Spindel vorbildlich geworden ist.»

Albert Anker hat sie auf einem Gemälde hoch zu Ross mit der Spindel in der Hand dargestellt und August Reitzel dichtete:

«Und Bertha, die die Spindel auch geführt,
Sogar zu Pferd, verschwindet in der Ferne,
Erreicht bald ihr Königsschloss Payerne.»

Tessiner Spinnerin aus der guten alten Zeit

Es gab aber auch spinnende Männer, wie dies aus folgendem Reim ersichtlich ist:

«In dem lieben Königshain,
da spinnt alles, gross und klein,
Knecht und Herr die spinnen die Rocken,
Mägd' und Weiber bloss die Pflocken»,

d. h. den Flachsabfall, das Werg, auch Hede genannt.

Zu jener Zeit, da Goethe in «Wilhelm Meisters Wanderjahren» schrieb:

«. . . und nicht leicht möchte ein Bild regeren Lebens gefunden werden als in einer Stube, wo mehrere Spinnerinnen arbeiten»,

war die Spinnarbeit noch nicht mit dem Odium der Armut behaftet, wie dies beim Aufkommen der industriellen Revolution der Fall war.